

Die Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker, Capetendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mt. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Reg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mt. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schindler-Str. 10, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Beilagen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktionslokalität: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Vereinbarung.

Zu beachten!

Zum Zweck der Zusammenstellung des monatlich einmal erscheinenden Versammlungskalenders (Beschluß der General-Versammlung in Frankfurt a. M.) ersucht um diesbezügliche Angaben

Otto Sillier, Berlin N.,
Vorplatzstraße 20.

Achtung Lithographen!

In der Firma Fleming, Aktien-Gesellschaft, Glogau, drohen Differenzen auszubrechen, es wird versucht bei den Lithographen die Arbeitszeit von 8 auf 9 Stunden zu verlängern.

Diese Firma hat in Eindeutigkeit bei Glogau ein zweites Geschäft, die dortigen Kollegen erklärten sich mit den Kollegen des Haupt-Geschäftes solidarisch. Alle Zuschriften in dieser Sache sind an den Steindrucker Vogt, Glogau, Markt 8, zu richten.

In Niederschlesien Dresden, Firma Willner & Pils, Aktien-Gesellschaft, ist in der Frage der Accordarbeit vorläufig weiter nichts unternommen. Kollegen, welche später auf etwaige Engagements reflektieren, wollen ausdrücklich nur auf Lohnarbeit eingehen.

Der Vorstand.

Nach der Wahl.

P. Br. Der Wahlkampf ist vorüber und auch der größte Teil der Stichwahlen ist erledigt; noch ehe diese Zeilen die Presse verlassen, werden die letzten Stichwahlergebnisse publiziert worden sein. Bekommenen Mutes stehen die bürgerlichen Sammelparteien, wie die betrübten Vohgarber am Wache, denen die Helle fortgeschwemmt sind, und zählen die Häupter ihrer Heben, und so manche teure Haupt ist nicht wiedergewählt, um über des Volkes Wohl den Stab zu brechen. Der Ausfall der Wahl bedeutet für diese Stichpartei der Volkstrentdichter und Lebensmittelverteurer, wenn nicht eine vernichtende Niederlage, so doch ein entscheidendes Mißtrauensvotum der Wähler, was freilich die Reaktionsäre vorweg von der weiteren Verfolgung ihrer Pläne zurückhalten wird. Dagegen können die Oppositionsparteien im allgemeinen mit dem Ergebnis der Wahlentscheidung zufrieden sein; ihre Position im künftigen Reichstage wird nicht schwächer sein, als im verstorbenen, und wenn dies auch nur eine schwache Garantie für den Schutz der Volksrechte und Volksinteressen bedeutet, da diese Opposition durchaus nicht einheitlich und in allen ihren Teilen wenigstens so zuverlässig ist, als es wünschenswert wäre. So ist es doch noch immer ein vorläufiger Niesel gegen die reaktionären Gellüste. Die Reaktion hat durch den Ausfall der Wahl einen merklichen Dämpfer bekommen; ihre Presse ist plötzlich sehr kleinlaut geworden, nachdem die Sammlungslampagne unter der Firma: „Gegen die Sozialdemokratie“ so schmählich mißglückt ist. Zwar werden die Volksheben, sowie der erste Schreck überwunden ist, wieder recht vorlaut werden und die Sauregurkenzeit fleißig zu Geherelen gegen das Reichstagswahlrecht benutzen, dessen Gestaltung ihrer Meinung nach alle Macht in die Hände des „verständnislosen Pöbels“ lege und die

berufenen Hüter der Nation“, die Besitzenden und Gebildeten unterdrücke, -- aber solche Hoffimondaten sind wir bereits gewöhnt und sie haben uns bisher ein vortreffliches Agitationsmaterial geboten, um die Absichten dieser Hüter der Nation zu kennzeichnen.

Hat nun auch die Sozialdemokratie Ursache, mit den Wahlergebnissen zufrieden zu sein? Diese Frage ist eigentlich, so lange die gesamte Stimmabgabe* noch nicht festgestellt ist und noch nicht einmal alle 397 Wahlergebnisse bekannt sind, etwas verfrüht gestellt und läßt sich deshalb noch nicht mit endgültiger Sicherheit beantworten. Doch geben die bis jetzt bekannten Wahlerfolge und Stimmenverhältnisse genug Anhaltspunkte, um in eine Prüfung einzutreten. Oberflächlich betrachtet, können uns die Wahlergebnisse genug Grund zur Freude bieten, die diesmal die zweite Wiltton überschritten haben werden. Das ist um so bedeutender, als allgemein über die geringere Wahlbeteiligung, als im Jahre 1893, geklagt wird, wobei sowohl die Ordnungsparteien, als auch die Freisinnigen eine Einbuße erlitten haben dürften. Höchstens das Zentrum wird seinen Stimmenbestand behauptet haben, was es seiner rührigen Wahl-agitation und besonders der geschickten Wahlrechts-lampagne, die unter Ausnützung der Enthüllungen des Abg. Müller-Zulda geführt wurde, zu verdanken hat. Die Sozialdemokratie wird also nach wie vor die stärkste Partei sein und einen größeren Anteil der Wähler, als je zuvor repräsentieren. Dazu hat sie auch bereits eine größere Zahl von Mandaten errungen, die ihr einen größeren Einfluß im Parlament sichern. 1893 wurden nur 44 Sozialdemokraten** gewählt; nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind bereits 56 Mandate erobert und die noch ausstehenden Stichwahlen werden voraussichtlich noch einige weitere Erfolge bringen, so daß wir, die durch begründete Wahlproteste zur erwartenden Nachwahlen eingerechnet, es leicht auf 5 Duzend Arbeitervertreter im Reichstage bringen können. Schon der erste Wahltag viel über Erwarten günstig aus; er brachte uns sofort 32 Mandate, darunter 3 neue und 9 schon vertretene, die 1893 oder später erst in der Stichwahl gewonnen werden konnten; in den Stichwahlen, soweit sie bis jetzt bekannt sind, wurden 24 Mandate gewonnen, darunter 18 neue und 6 bereits vertretene. Unter den 18 neuen Stichwahlmandaten sind 5, in deren Kreisen unsere Vertreter 1893 noch nicht einmal zur Stichwahl gelangten. Dazu ist auch die Zahl der sozialistischen Stichwahlen, die 1893 nur 83 betrug auf 100 gestiegen, darunter 39 neue Stichwahlen in Kreisen, wo unsere Vertreter 1893 noch nicht zur engeren Wahl gelangt waren. Das bedeutet in den betreffenden Kreisen ein er-

freuliches Vorwärtsschreiten der Sozialdemokratie, die zu immer größerem Einfluß gelangt und neue, künftige Siege vorbereitet.

Aber auch Verluste hat der Wahlkampf gebracht, und die diesmalige Verlustliste ist keineswegs gering. Bereits bei der Hauptwahl gingen 3 Mandate (Mittweida, Reichenbach-Neurode und Straßburg i. E.) verloren, wovon der erstere sogar ohne Stichwahl gewonnen wurde. In Mittweida und Straßburg dürfte der Verlust auf Neuaufstellungen von Kandidaten zurückzuführen sein, da es für Tausende von Wählern, die mehr der Person als dem Programm des Kandidaten vertrauen, immer eines längeren Bekanntheits bedarf, um deren Stimmen zu erhalten, während in Reichenbach-Neurode das Zusammengehen der bürgerlichen Parteien den Abgang verschuldet. Dazu kommt, daß in 3 Wahlkreisen, die 1893 schon in der Hauptwahl erobert wurden, diesmal noch eine Stichwahl entscheiden mußte (Dreslau-Dtl. Kiel und Braunschweig) wobei sogar der eine (Kiel) gänzlich verloren ging. Außer dem Verlust von Kiel haben uns die Stichwahlen bis jetzt noch 8 andere Mandatsverluste gebracht; unsere Vertreter unterlagen in den bisher vertretenen Kreisen: Berlin II und V, Brandenburg, Stettin, Dortmund, Solingen, Höchst-Homburg und Plauen, sodaß bis jetzt insgesamt 12 Mandate verloren sind. Diese Verluste sind zwar noch nicht endgültig für die ganze Legislaturperiode, da bereits eine Reihe von Protesten wegen größlicher Wahlunregelmäßigkeiten eingebracht sind und die Nachwahlen auf günstigere Ergebnisse hoffen lassen. Immerhin bedeuten sie ein Meane Tadel für die Partei, soweit es sich um die Propaganda in den betreffenden Kreisen handelt, eine Mahnung, sich aufzuraffen und die Scharten wieder auszuwerfen. Rechnen wir dazu diejenige Reihe von Stichwahlkreisen, in denen bereits 1893 unsere Vertreter dem Siege nahe waren und die trotzdem nicht erobert werden konnten (es ist dies eine staatliche Zahl) so ist das alles wohl Ursache genug, unserer Freude Fägel anzulegen und darüber nicht die Mängel zu vergessen, die sich infolge des Wahlausfalles herausgestellt haben.

Aber wir führen ja den Wahlkampf nicht einzig um der Mandate willen, sondern auch zur Ausbreitung der sozialistischen Grundzüge in immer weiteren Schichten der Bevölkerung. In dieser Hinsicht sind die für uns abgegebenen Stimmen der Maßstab für unsere Erfolge und wenn wir anfangs feststellen bzw. abschätzen, daß wir einen ansehnlichen Stimmenzuwachs verzeichnen können, der unsere Stimmengahl auf mehr als 2 Millionen erhöht und uns auch fernerhin die erste Stelle über alle Parteien garantiert, dieser Erfolg ist nur ein allgemeiner und in erster Linie der Landagitation zu danken. In zahlreichen Städten und in rein städtischen Wahlkreisen hat jedoch die Sozialdemokratie nicht im Verhältnis der Gesamtzunahme an Stimmengahl gewonnen und in nicht wenigen Wahlkreisen ist sogar ein Rückgang der Stimmen zu beobachten, der von den Segnern natürlich mit Jubel begrüßt wurde und Anlaß zu vorzeitigen Trugschlüssen gab. So unbegründet die

* Das endgültige Resultat findet der gesch. Leser am Schluß dieses Artikels.

** Durch Nachwahlen 2 Mandate (Mainz und Lennep-Wettman) verloren, aber 6 gewonnen (Mittenen, Halle, Dortmund, Plauen, Dresden-Land und Brandenburg), sodaß die Zahl der sozialistischen Abgeordneten am Sessions-schluß 48 betrug.

an diesem Stimmenverlust geknüpften Hoffnungen der Gegner auch sind, so unliebsam muß der Arbeiterbewegung die Tatsache selbst sein, wenn sich auch eine Reihe Erklärungen dafür finden lassen. Teils handelt es sich um sichere Wahlkreise, wo der Rückgang für den Sieg nicht in betracht kommt und mancher, dem die Ausübung des Wahlrechts erschwert ist, gerade deshalb dem Wahlakt ferngeblieben ist. Auch war die Wahlbeteiligung im allgemeinen geringer, da es, wie die Ordnungsparteien behaupten, an einer Regierungspartei für die Wahlen gefehlt habe. Indes kommt dieser Punkt für die sozialdemokratischen Wähler nicht in betracht, einmal weil diese nicht auf das Schwere der Regierung zu warten brauchen und weil gerade die Vereitelung des Attentats auf die Volkrechte und die Zerpenkung der Sammelpolitik die beste Wahlparole für die Sozialdemokratie sein mußte. Dazu kommt, daß 1893 die Wahl in die Periode des wirtschaftlichen Niederganges und des Notstandes fiel, wo tausende von Wählern wegen empfangener Armenunterstützung, rückständiger Steuern, Schulgeltern u. um ihr Wahlrecht kamen, während jetzt im Höhepunkt der günstigen Konjunktur die Zahl derer, die ihr Wahlrecht verloren, weit geringer ist, wenngleich es an Unregelmäßigkeiten bei Aufstellung der Wählerlisten nicht gefehlt hat. Die große Stimmenzunahme ist hauptsächlich auf die Propaganda in solchen Kreisen zurückzuführen, in denen alles aufgegeben wurde, um dieselben zu erobern; auch bewirkt der Umstand, daß diesmal in allen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt wurden (1893 nur in 380) eine wenn auch geringe Stimmenerhöhung. Der Rückgang der sozialistischen Stimmen in manchen Kreisen ist also in Gleichgültigkeit vieler Arbeiterwähler, namentlich der Großstädte zu suchen, befristet durch ein überlangeres Sichereheitsgefühl, die, wenn sie weiter um sich greift, der sozialdemokratischen Partei leicht nachteilig werden kann und zweifellos schon diesmal den Verlust mancher Mandate bewirkt hat. Eine Reihe von Wahlkreisen sind mit knappen Minoritäten verloren gegangen, darunter Berlin V mit 57, Berlin II mit 193 Stimmen, Wittweiba, Brandenburg, Klauen u. mit geringen Minderheiten, die, wenn jeder Parteigenosse und Arbeiterwähler seine Pflicht that, uns erhalten gebieten wären. Ohne diese Verluste hätte es die Sozialdemokratie auf nahezu 6 Duzend Mandate gebracht, mit denen sie noch viel erfolgreicher die Arbeiterinteressen vertreten konnte; jedenfalls wären die wenigen Hunderte von Stimmen, die uns am Siege in allen diesen und noch in einer Anzahl neuer Kreise fehlten, bei energischer Wahlarbeit und vor allem bei besserer Disziplin noch aufzubringen gewesen. Die bürgerlichen Parteien, die den letzten ihrer Leute an die Wahlurne bringen, haben sich durch ihre Anstrengungen manchen Wahlkreis erhalten und machen wiedererzürungen und wenn wir auch ihre Wahlmachereien bekämpfen, so können doch auch

die Arbeiter in manchen Fällen von ihnen lernen, nicht auf den alten Vorbeeren auszuharren, sondern selbst in den sichersten Hochburgen den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen. Die nächsten Wahlen, seien es Nachwahlen oder Neuwahlen, müssen die Arbeitererschaft besser wie jetzt am Plage finden, um die gegenwärtigen Fehler und deren Folgen zu vermeiden. Es kann nicht genug auf die Pflicht aller Arbeiter hingewiesen werden, schon bei der Hauptwahl, deren Stimmen überhaupt für uns maßgeblich sind, zu wählen und sich nicht erst auf die Stichwahl zu verlassen. Der Verlust der 3 Mandate in der Hauptwahl muß eine Lehre für alle sein. Doch wenn sich auch die meisten Verluste verschmerzen lassen, da das Zusammengehen der Ordnungsparteien, denen sich in manchen Fällen sogar das Zentrum und die Freisinnigen anschlossen, manche Verschleierungen mit sich bringen mußte, so ist dagegen der Verlust des Solinger Kreises, einer sozialdemokratischen Hochburg und Wiege der Arbeiterbewegung seit Vassalle's Zeiten, aufs tiefste zu beklagen, weil nicht die gegnerische Uebermacht, sondern Zweispalt in den eigenen Reihen unsere Niederlage herbeiführte. Der Trost mag billig sein, daß es sonst unsern Gegnern jedenfalls nicht gelungen wäre, dieses Mandat zu erobern; schlummer ist jedenfalls, daß die Zwistigkeiten überhaupt so weit gehen konnten und daß selbst die Stichwahl, in der es sich um die Bekämpfung der arbeitserfeindlichsten Parteien handelte, keine Einigung brachte. Das ist ein Schandfleck für die Partei, der erst dann wieder getilgt ist, wenn der Kreis ohne Sonderkandidatur zurückgewonnen ist. Wenn solche Abspaltungen weiter um sich greifen und den Gegnern unsere besten Mandate in die Hände spielen sollten, so kann das freilich die festeste Partei erschüttern. Deshalb möge der schmachvolle Ausgang des Verrats der Schuhmacher'schen Anhänger ein warnendes Exempel sein, alle Streligkeiten, wo solche vorkommen, bei Zeiten bezulegen und die Parteidisziplin über alle persönlichen Interessen hinaus zubewahren. Die Spuren schrecken!

Wie sieht es um die Stärke der Fraktionen (die Differ der bisherigen Fraktionsstärke ist in Klammern angegeben) im neuen Reichstage aus?

Sozialdemokratie	56 (48)
Zentrum	102 (98)
Konservative	60 (64)
Freikonservative	20 (24)
Nationalliberale	48 (50)
Freisinnige Volkspartei	30 (28)
Freisinnige Vereinigung n. Höfde	13 (14)
Süddeutsche Volkspartei	8 (12)
Bund der Landwirte	4 (0)
Polen	14 (20)
Antihemten	11 (16)
Elfässer	8 (9)
Weisen	5 (7)
Dänen	1 (1)
Bayerischer Bauernbund	4 (4)

Die Zähne, ihre Krankheiten und Pflege.

C. G. Eine der wichtigsten Fragen, mit welcher sich auch die Arbeiter mehr und mehr befassen sollte, ist die Gesundheitspflege. Hierzu gehört jedoch vor allem Kenntnis vom Bau und der Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers und es kann garnicht genug darauf verwiesen werden, sich diese zu verschaffen. Vielen Krankheiten könnte vorgebeugt werden, öfters durch die allereinfachsten Maßnahmen. Ganz besonders hat der Arbeiter, welcher ja in Folge der ihn in stäubigen Fabriksäten, Werkstätten, miltigen Wohnungsverhältnissen u. s. w. hauptsächlich drohenden Krankheitsgefahren halber, diesen Dingen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es würden in Staat und Kommune manche hygienische Maßnahmen mehr und mehr gefördert werden, wenn das Verständnis für eine gute Gesundheitspflege in der breiten Masse der Bevölkerung ein größeres wäre und dadurch ein Druck auf die gesetzgebenden Faktoren ausgeübt würde, denn so notwendige Maßregeln, wie Anstellung von Schulärzten u. lassen noch immer auf sich warten. Zu dem Kapitel Gesundheitspflege gehört nun auch die Pflege der Zähne und wohl an keinem anderen Organe des Körpers zeigt eine sorgfältige Pflege einen so beträchtlichen Erfolg, wie an diesem. Welchen großen Wert ein gutes Gebiß für den Menschen hat, wird leider viel zu wenig eingesehen, und gerade die Arbeiter sind es, welche hier am

meisten lündern. Es ist fast unverständlich, wie viel Menschen es gibt, die beim geringsten Unwohlsein zum Arzt gehen, aber oft die rasendsten Zahnschmerzen erdulden, höchstens noch alle möglichen von der Nachbarin oder sonstwem empfohlenen Hausmittelchen anwenden, welche oft das Leiden verschlimmern, selten lindern, aber nie die Ursachen beseitigen, statt zum Sachverständigen zu gehen, um nicht sich den schmerzenden Zahn gleich ausziehen zu lassen — dieses sollte stets das letzte Mittel sein — sondern sich denselben durch geeignete Behandlung erhalten zu lassen.

Vergegenwärtigen wir uns nun zuerst einmal den Zweck der Zähne. Abgesehen davon, daß ein schönes, gutgepflegtes Gebiß, gewiß auch eine Zierde ist, haben die Zähne doch ungleich wichtigere Funktionen zu erfüllen, eine vangelhafte Verdauung und dadurch entstehende Krankheiten des Magens und des Darmes sind oft nur die Folgen eines kranken mangelhaften Gebisses. Die Zähne sollen die in festen Formen in den Mund gebrachten Speisen gehörig zerklümmern, also kauen, dadurch werden dieselben gleichzeitig ordentlich eingespeichelt und so zur Verdauung vorbereitet.

Ganz besonders notwendig ist die Einspeichelung stärkehaltiger Speisen, wie Brot, Semmel, Kartoffel u. Durch den Speichel wird die Umwandlung der Stärke in Zucker vorbereitet, unterbleibt diese Einwirkung, so geschieht dieses zum Schaden des Magens, da der Magensaft allein nicht im stande ist, diese Speisen aufzulösen, so

Wilde, vorläufig (Nisi-Strakburg Smalatis-Wemel, Sieder-Regen) 3

Durch diese Zusammenfügung des Reichstags sind die Wahl- und Koalitionsentrechtungspläne gerichtet; das Zentrum, als ausschlaggebende Partei kann auf diesem Gebiete keine Verschlechterungen dulden, ohne sich selbst aufs schwerste zu schädigen. Dagegen bietet die fünftägige Zusammenfügung des Reichstages keine genügende Garantie gegen die Schutzpläne der Industriellen und Agrarier, da hier das Zentrum der unsichere Faktor ist und ein Teil seiner Mitglieder zweifellos agrarisch gesinnt ist. Wenn also nicht bis zur Beratung der neuen Handelsverträge infolge Reichstagsauflösung Neuwahlen stattfinden, die das Zentrum zu Gunsten der linksstehenden Parteien schwächen, so liegt trotz des günstigen Wahlausfalles die Möglichkeit der Brotverteuerung und Erweiterung der Viebesgabewirtschaft ziemlich nahe.

Das Gesamtresultat der Wahlen für die Arbeiterbewegung ist ein erfreulicher Fortschritt der Sozialdemokratie, ein Erfolg an Stimmen und Mandaten, namentlich in Wahlkreisen mit kleineren Städten und ländlichen Gemeinden. Die Verluste treten demgegenüber zwar zurück, aber sie sind empfindlich genug, um zu erhöhter Organisationsarbeit und Propaganda selbst in den sichersten Kreisen zu mahnen, damit der Fortschritt ein allgemeiner und lückenloser sei. Der Klagenjammer der bürgerlichen Sammlungsparteien ist groß, aber er wäre noch größer, wenn er nicht durch die Zurückeroberung einiger unserer Wahlkreise verjüngt würde. Diese Verluste bei nächster Gelegenheit wieder einzubringen und ohne Nachlaß der Partei immer neue Anhänger zuzuführen, muß das eifrigste Bestreben aller klassenbewußten Arbeiter sein, — dann wird die Sozialdemokratie das Jünglein der Waage für Deutschlands Geschicke bilden.

Eine Streikstatistik der Regierung.

Richard Calwer-Berlin äußert sich in der „Wirtschaftlichen Wochenschau“ der „Leipziger Volkszeitung“ über diese beachtliche Ausnahmestellung folgendermaßen: Vom 1. Januar 1899 soll, wie wir unsern Lesern bereits berichtet, Deutschland endlich eine amtliche Statistik der Ausstände und Absperrungen erhalten. Man würde diese Nachricht in Arbeitkreisen freudig begrüßen, wenn nicht Anlaß und Zweck dieser Statistik unmittelbar gegen die Interessen der Arbeiter gerichtet wären. Gewiß ist es von hohem sozialpolitischem Interesse, jederzeit den Teil der Arbeiter nach seiner Branchenangehörigkeit evident zu sehen, der in Folge von Differenzen mit dem Unternehmertum sich im Ausstand befindet. Bis zu einem gewissen Grade bildet eine genaue und ins Einzelgehende Streikstatistik sogar einen Spiegel der augenblicklichen gemittelten Lage der Arbeiterklasse. Ist die Konjunktur in einem Gewerbe günstig, so wird bei den Arbeitern die Klage erwachen, ihre Lage zu verbessern. Die Zahl der Angstreisenden wird sich mehren, wie im umgekehrten Falle der Abwesenheit symptomatisch die gewerbliche Lage beleuchtet würde.

bleiben dieselben dann ungedulchtig lange im Magen liegen und gehen schließlich in saure Gährung über, dadurch kann aber der Magen mit der Zeit schwer erkranken. Fleischspeisen bedürfen der Einspeichelung weniger, da dieselben leichter vom Magensaft aufgelöst werden, doch ist es auch hier gut, dieselben ordentlich zu kauen, da größere Stücke weniger leicht vom Magensaft durchdrungen werden. Man soll nun aber nicht etwa sagen, man kann ja die Speisen gehörig zerkleinern oder zerhacken, einweichen u. Dieses wäre ganz falsch, die Zähne sind nun einmal dazu da, um gebraucht zu werden, nicht gebrauchte Organe verkümmern sehr schnell. Sodann wird aber auch der zur Verdauung notwendige Speichel erst beim Kauen produziert durch den auf die im Munde befindlichen Speicheldrüsen ausgeübten Reiz. Man soll also schon den Kindern nicht gestatten ihre Brodrinde liegen zu lassen oder ihre Semmel in Kaffee oder Milch einzweichen, sondern man soll dieselben daran gewöhnen, die Zähne frühzeitig zu gebrauchen, wir erreichen damit eine viel bessere Ausbildung der Zähne wie des Kiefers, da nach einem gebrauchten Organe das Ernährungsmaterial reichlicher fließt. Wir sehen dieses z. B. bei Turnern u., wo durch öfteren und ausgiebigen Gebrauch von bestimmten Muskelpartien dieselben besonders ausgebildet werden und gerade in der Jugend ist die richtige Anwendung der Zähne von besonderem Vorteil für später.

Fortsetzung folgt.

Der Kontroll-Kommission hat die Mitteilung des Hauptvorstandes betreffs Einladung zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Vorstand und Ausschuss des Vereines der Graph. Arbeiter und Arbeiterinnen nebst dem Einladungs-Schreiben selbst vorgelegt. Die Kontroll-Kommission beschließt: In Anbetracht, daß sie sich in dieser Frage auf den Boden der in der Versammlung der Berliner Mitglieder am 19. Januar 1898 gefaßten Resolution (S. Nr. 1) stellt, indem auch sie von einer Verschmelzung sich keinen Nutzen für den Bund und seine Mitglieder verspricht; in Anbetracht ferner, daß es unter diesen Umständen ein Widerspruch wäre, an einer Verschmelzung teilzunehmen, in welcher über die Verschmelzung beraten werden soll, lehnt sie eine Beteiligung im Prinzip ab. Die Kontroll-Kommission sendet jedoch lediglich zur Begründung dieses ablehnenden Standpunktes einen Abgeordneten.

Zwar habe ich dem Kollegen Longe die Resolution nicht überreicht, aber als Schriftführer durfte er sich dieselbe ausshändigen lassen oder später einfordern. Daß ich im Prinzip kein Gegner der Verschmelzung bin, habe ich stets unter dem Hinweis betont: wenn die Mitglieder nicht unter anderen Voraussetzungen betreten wären. Zum Schluß will Kollege Lange nicht auf die persönlichen Auseinandersetzungen eingehen. Das ist von dem Standpunkte der Verschmelzungsfreunde gewiß nicht wünschenswert, aber für die Bundesmitglieder ist es nicht uninteressant wenn sie erfahren, daß auf dieser Seite mit ziemlich hart terroristischen Waffen operiert wird, denn was ist es anderes, wenn z. B. Beispiel das Hauptvorstandsmitglied, Kollege Meyer, dem Kollegen Dietrich vorwirft — und ihm damit das jedem Mitglied zuteilbare Recht abspricht — daß er in Frankfurt a. M. ein Referat gegen die Verschmelzung gehalten habe, dieselben Vorwurf damit motivierend daß Dietrich ein bezahlter Beamter sei. Kollege Meyer vertieg sich ferner zu dem Ausspruch: „Ich werde dafür sorgen, daß auf der Generalversammlung in Götting die Kontroll-Kommission von Berlin verlegt wird.“ Auch können die Mitglieder wissen, daß ich nach starken persönlichen Angriffen und nach Anklündigung eines rüchichtslosen Kampfes für die Verschmelzung seitens des Herrn Werthner diesem erwidern mußte, daß ich den hingeworfenen Festbehauptung als Ehrenmann aufnehme und ich mich diesen Augenblick definieren werde, mich an die Spitze derer zu stellen, welche die alte Form erhalten wollen.

Frankfurt a. M. Verächtigung. In der Korrespondenz aus Frankfurt a. M. in Nr. 22 d. Bl., herr Befestigung der in der Hauptvorstandsbesitzung vom 18. Mai angenommenen Resolution muß es heißen: Diese Resolution wurde mit 5 gegen 2 Stimmen angenommen, nicht 6 gegen 2. Der Hauptvorstand des D. S. V. besteht aus 9 Mitgliedern, eins derselben entfällt sich der Abstimmung und eins war durch Krankheit verhindert der Sitzung beigewohnt.

Telegramm. Junges nach Karlsruhe fernzubringen. — Bericht folgt.

Eisenfeld-Barmen. In Nr. 21 der „Gr. Pr.“ bringt Kollege Mieschel einen sehr ausführlichen Bericht über die am 6. Mai in U. Barmen stattgefundene General-Versammlung des D. S. V. Barmen-Bundes, daß wir darüber herausgefunden werden, gegen denselben ebenfalls Stellung zu nehmen. Diesen Bericht unterscheidet Kollege Mieschel mit J. A. und fragen wir deshalb zunächst: Entsteht ihm der diesige Vorstand den Auftrag zu einer solchen persönlichen Kritik? Von der Generalversammlung war ihm der Auftrag geworden, einfach die Annahme der Berliner Resolution mit 22 gegen 9 Stimmen an die Redaktion der „Gr. Pr.“ zur Veröffentlichung mitzutheilen. — Jetzt fragen wir, welches die „gebilligten Bemerkungen“ sind, an denen es angeblich nicht gefehlt haben soll. Kollege R. mag dieselben in einer der nächsten Versammlungen wiederholen, wenn ihm dieses möglich ist. Wenn es auch naturgemäß etwas erregt gelingt, so versichern wir ganz bestimmt, daß „gebilligte Bemerkungen“ von keiner Seite gefaßt sind. Cobann zu den betreffenden Zirkularen, welche „vorläufig nur an Gegner der Verschmelzung“ geschickt worden ist. Daß diese Bemerkung weiter nichts als eine Behauptung ist, da man doch vorher nicht wissen kann, wer für und gegen einen Antrag stimmen wird, wozu wir nur andeuten. Allerdings sind an die Vorstandsmittelglieder und einige andere Kollegen keine Zirkulare geschickt worden, weil wir von denen bestimmt wußten, daß ihnen die Tagesordnung bekannt war. Der Hauptzweck des Zirkulars war nämlich der, den Kollegen, denen die Tagesordnung unbekannt war, (der Vorstand bzw. der Schriftführer hatte dieselbe auf die päpstlich geförmlichen Einladungen statutenwidrigerweise nicht bekannt gegeben) von der Wichtigkeit derselben zu benachrichtigen und freuen wir uns, daß von den hiesigen 54 Mitgliedern (nicht 60, 6 Mitglieder wohnen außerhalb) doch noch 32 anwesend waren. Wir hätten allerdings gewünscht, daß alle Mitglieder zur Stelle gewesen wären, dann wäre der Verschmelzungs-Antrag sicher noch glänzender abgelehnt worden. Seit 1 1/2 — 2 Jahren ist hier keine besser besuchte Versammlung abgehalten worden und fanden wir es deshalb erst recht unpassend, die Sache nochmals vertagen zu wollen. Das Kollege R. unter Umständen, die in dem Zirkular enthalten sein sollten, versteht, ist und unangenehm und weisen wir den Vorwurf entschieden zurück. Inbetracht des beabsichtigten Referats eines Nichtmitgliedes (s. Nr. 22) Kollege „aber Mitglieder der Organisation“ ist, davon steht im Zirkular aber nichts vermerkt) über die Verschmelzungserfrage, wie wir es im Zirkular lechelten, haben wir zu bemerken, daß sich diese Angelegenheit in der Generalversammlung so weit löste, daß von einer Unmöglichkeit durchaus keine Rede sein kann. — Abhängig finden wir der Redaktion ein Exemplar des fraglichen Zirkulars und bemerken zum Schluß, daß wir für weitere Auseinandersetzungen in der „Gr. Pr.“ grundsätzlich nicht zu haben sind. Bernh. Berens. Adolf Reife.

Frankfurt a. M. In der vergangenen Samstag stattgefundenen Mitglieder-Versammlung erstattete die Lokalverwaltung Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, indem namentlich die gedehnte Weiterentwicklung der Bahnhalle hervorgehoben wurde. Bemerkenswert wurde ferner, daß der Bericht der Versammlungen immer noch zu wünschen übrig lasse, sowie daß jeder, nach Einführung des erhöhten Beitrages, derselbe regelmäßiger entrichtet werden müßte, damit das Ausbleiben säumiger Mitglieder zu den Seltenheiten gehöre. Versammlungen haben im abgelaufenen Geschäftsjahre stattgefunden 22, Vorstandssitzungen 14, Vorträge wurden 9 gehalten. Gleichzeitig wurde in dem Bericht erwähnt die Verabsolutung billiger Theater- und Museumsbillets durch den Ausschuss für Volksvorstellungen an die Mitglieder, die namentlich gereizte Herbergsfrage durch Ermittelung des „Erlanger Fohes“ durch die Gewerkschaften und die zu Pfingsten hier selbst abgehaltene Generalversammlung. Die Lokalverwaltung hofft durch die dort gefaßten Beschlüssen den alten Mitgliederbestand nicht nur zu erhalten, sondern dem Verein neue Kräfte zuführen zu können, zum Wohle der Organisation. Die namentlich erfolgte Wahl der Lokal-Verwaltung hatte folgendes Resultat: Bevollmächtigter Felicit Berner, Lithograph; Stellvertreter Philipp Würge, Lithograph; Kassierer Peter Waßes, Steinbruder; Schriftführer Hugo Krock, Lithograph, sowie als Beisitzer Wilh. Hofstücken, Photograph. Namentlich wurde noch beschloffen, dem projektierten Ausfluge der Kollegen von Adassenburg, Offenbach, Mainz zc. in die Vergräbte zuzustimmen und die Mitglieder auszubereit, sich zahlreich mit Damen daran zu beteiligen.

Frankfurt a. M. Die in der vergangenen Nummer gemeldeten Differenzen in Hh. Kunst-Anhalt von M. Kolenski sind durch das Eingreifen der Lokal-Verwaltung und durch das Entgegenkommen der Betriebspale erledigt, indem die Firma das von den dort beschäftigten Kollegen nicht anerkannte Marken-Kontroll-Schilder wieder abschaffte. Es zeigt sich auch hier wieder, daß durch das einmütige Vorgehen der Kollegen noch manches zu erreichen ist.

Leipzig. Eine öffentliche Versammlung der Tapeten- und Buchstuchdrucker fand am Sonntag, den 19. Juni, vormittags 1/2 11 Uhr im Restaurant G. Medel-Sonnenwitz mit folgender Tagesordnung statt: Die sich immer mehr entwickelnden Verhältnisse in den Tapeten- und Buchstuchdruckerleien Leipzigs und was können wir thun, um unsere Lage zu verbessern. Der Referent, Kollege Wehloß-Berlin, schilderte die herrschenden Zustände, die trotz der guten Geschäftskonjunktur immer schlechter werden, was seinen Grund darin hat, daß sich die Kollegen um ihre wirtschaftliche Lage zu wenig bekümmern, resp. nichts thun, um sich zu verbessern. Um den immer mehr sich greifenden Verhältnissen in den Druckerleien Galt zu gebieten, ist eine strikte Organisation erforderlich. Die Fabrikanten organisieren sich auch, um für ihre Fabrikate höhere Preise zu erzielen, um so mehr ist der Arbeiter verpflichtet, sich auch zu organisieren, um der immer mehr um sich greifenden Profitwut des Kapitals einen wirksamen Damm entgegen zu legen. Früher war der Zusammenhalt der Kollegen in Leipzig ein sehr guter, ebenso der Opernw. Leider ist es jetzt so weit gekommen, daß fast nicht ein einziger organisiert ist. Redner fordert zum Schluß die Kollegen auf, sich dem Verein der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufsgenossen anzuschließen, um in der Lage zu sein, sich bessere Existenzbedingungen zu erringen. Die Beteiligung an der Diskussion war eine sehr rege und wurden die Ausführungen des Referenten noch ergänzt, ebenso die Notwendigkeit einer Organisation allseitig anerkannt. Eine diesbezügliche Resolution fand einstimmige Annahme. Es meldeten sich zur Aufnahme in den Verein 21 Buchstuch- und 5 Tapetenbruder. Leider waren die Tapetenbruder sehr schwach vertreten. Die Interessentlosigkeit der Kollegen ist sehr zu bedauern, da gerade in der Tapetenbruderbranche die größten Missetände herrschen und nur Löhne von 15 bis 18 Mark durchgängig bezahlt werden, wie aus den Berichten die in der Versammlung gegeben wurden, hervorging. Wir wollen hoffen, daß auch die Kollegen, die sich dem Verein noch nicht angeschlossen, ihre Lage erkennen und dem Verein sobald als möglich noch beitreten. Nach Schluß der Versammlung blieben die Kollegen noch gemüthlich beisammen und gaben sich das Besprechen, treu zu dem Verein zu halten und mit aller Kraft zu agitieren, um die noch fernstehenden Kollegen zu gewinnen. H. W.

Niddorf. Am 23. Juni fand eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder der hiesigen Bahnhalle statt. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde zunächst die Neuwahl der Verwaltung vorgenommen. Gewählt wurden die Kollegen: G. Kuhlitz, Revollm.; S. Bernhardt, Kass.; G. Rütche, Schriftf.; Heisinger und Lange, Beis.; Elppa und Wehhardt, Revoll.; Schuhr, Abkündbetar. Darauf gab Kollege Bernhardt einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Generalversammlung, soweit er auf derselben anwesend war und besprach dann noch kurz die weiteren Beschlüsse, soweit ihm dieselben bekannt waren. In seinem Bericht hob B. besonders hervor, daß nach der willigen Abrechnung ca. 50000 Mk. als Streitzufuß und über 20000 Mk. für Reise- und außerordentliche Unterstützung gezahlt sind, daß demnach die Hälfte der Gesamtsumme der durch die sozialen Verhältnisse bedrängten Kollegen direkt wieder zu Gute gekommen sind. Neben dem Bericht des Ausschusses bemerkte Redner, daß derselbe mit dem Vorstand sowohl, wie mit der maßgebenden Person der Verlierer Streitigkeit „ehrlich ins Gericht ging. Auch von den meisten Delegierten wurde, nach dem Bericht über die Lohnbewegung, der Berliner Streit einer scharfen Kritik unterzogen. Zum Schluß führte Redner aus, daß er nach dem Verlauf der Generalversammlung die Ueberzeugung gewonnen, daß sämtliche Delegierte in unselbstmüthiger Weise befreit

waren, für das Wohl der gesamten Kollegenschaft einzutreten. Dann richtete Kollege B. noch einen warmen Appell an die Kollegen Niddorf, noch wie vor weiter an dem Ausbau der Organisation mit zu arbeiten, auch wenn sie nicht in allen Punkten mit den Beschlüssen der G. V. einverstanden sind. In der darauffolgenden sehr lebhaften Diskussion erklärten sich sämtliche Anwesende mit dem Verhalten ihres Vertreters auf der Delegiertenversammlung einstimmig einverstanden. Trügen erklärten leider einige Kollegen wegen der Beitragserhöhung ihren Austritt aus dem Verein. Der vorgelichteten Zeit wegen mußte der folgende Punkt der Tagesordnung „Beischiedenes“ vertagt werden. Schluß 12 1/2 Uhr.

Bergen i. Norwegen. Wir hier anässigen Lithographen und Steinbruder bitten höflich, von folgenden Vorgängen Notiz nehmen zu wollen. In Firma Jakob Tollensens Lithografisch-Etablissement gilt seit langer Zeit für Lithographen und Steinbruder die 10-stündige Arbeitszeit. Die Firma steht in dieser Hinsicht wohl in ganz Norwegen unerreicht da. Wir sind deshalb nun Mann für Mann, 3 Lithographen und 3 Steinbruder, mit einem Besuch um Befreiung der Arbeitszeit an die Prinzipalität herangetreten. Von dieser wurde jedoch auf unsere höfliche Forderung hin ziemlich verblümt ausgedrückt, daß wir wohl lieber auf der Strafe liegen möchten, anstatt 10 Std. zu arbeiten. Es wird daher beabsichtigt, die hiesigen Kollegen schätzensvoll zu erheben. Um dies zu verhehlen, und der brutalen Ausdrucksweise der Herren richtig gegenüberzutreten zu können, bitten wir alle deutschen Kollegen, uns soweit wie möglich der Räden deuten zu wollen, denn nur aus Deutschland und Anemart könnten eventuell neue Arbeitskräfte herangeführt werden. Es ist hier nicht alles Gold, was glänzt, die Löhne stehen nicht gut, durchaus in keinem Verhältnis zu den manumal ganz enormen Preisen, die hier noch für Lithogr. Arbeiten gezahlt werden. Zu näherer Auskunft für interessierte Kollegen ist gerne jederzeit bereit und zeichnet im Namen aller Kollegen mit kollegialem Grüße Gustav Alvinger, Lithogr., Haugetveien 29 III. Etage, Bergen in Norwegen.

Verschiedenes.

In Hamburg starb am 20. Juni der Dichter der Arbeitermarxistische Jakob Audorf. Schwer erkrankt liegt er sich noch am 16. Juni von seinen Freunden in das Bahnhof tragen, um sein Stimmrecht auszuüben. Nun ist er tot der brave Genosse; seine Lieder aber werden fortleben und überall, wo seine Verse gesungen werden, wird man ihres Schöpfers gedenken.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und sachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitestgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

Frage: Wie ist das Verfahren (Lithographie und Druck) bei der Herstellung von Abzählblättern?
Antwort: Lithographie und Druck ist ebenso wie bei jeder anderen Arbeit, nur muß letzterer in umgekehrter Reihenfolge stattfinden, so daß z. B. nicht Zylinder, Gieß, Braun zc. gedruckt wird, sondern umgekehrt. Gold wird zuletzt gedruckt, auch sind die Farben dieselben. Das zum Druck notwendige Retrachromopapier besorgt man am besten fertig durch jedes Fachgeschäft, Bieder-Weitzia, Klisché-Frankfurt a. M. u. s. w.

Briefkasten der Redaktion.

E. S., Berlin. Wir für die gegenwärtige Nummer bereits vorgelesen.
A. S., Kaimar. Ihre Karte werde ich bei nächster Gelegenheit den Kollegen S. in U. übermitteln, da ich kein Protokoll zu versenden habe.
F. H., Bernburg. Gute sachtechnische Artikel wirken wir gern: des Birkens bringen, leider sind Mitarbeiter hierfür nur päpstlich zu haben. Einigen der Herren Kollegen, welche praktisch das Eine oder Andere der neueren Verfahren ausüben, bitten daselbe gewöhnlich als ihr Geheimnis.
Für nächste Nummer zurückgeschickt Korrespondenzen aus Berlin, Glogau und Offenbach.

Anzeigen.

Bahnhalle Hannover.

Hiermit zur gefl. Notiz, daß vom 1. Juli ab sämtliche An- und Abmelbungen, sowie Ausgabe der neuen Marken durch Kassierer **Wolff, Pfänger**, Tulpenstraße 7 III erfolgt.

Chromo-Lithographen

in Feder und Kreide löslich, sofort geschn. Gute Bezahlung bei adäquanter Arbeitszeit.
Fritz Laun, Fürth (Bayern.)

Verein Lithographia, Nürnberg.

Vereinslokal: „Gold'ne Krone“, Zeugnisse. Jeden Donnerstag Vereinsabend.

Künstliche Gebisse,

Plombieren, Zahnziehen, Reinigen zc. unter Garantie. Feilzahlung gestattet.

E. Gedike,
Berlin N., Sirellgasse 52.